DER DOM

Mitteilungsblatt des Wiener Domerhaltungsvereines

Folge 2/2008

Jahresbericht des Dombaumeisters

Über abgeschlossene und laufende Projekte des Arbeitsjahres 2008

Von Arch. Dipl. Ing. Wolfgang Zehetner

Selten gibt es in der kontinuierlichen Arbeit an der Erhaltung des Stephansdomes so markante Abschlüsse, wie heuer mit der Fertigstellung der Sanierung der Turmspitze.

Am 13.10. konnte die restaurierte Turmbekrönung – das doppelte Kreuz auf dem Doppeladler – in einer spektakulären Aktion von einem Hubschrauber wieder auf die Turmspitze versetzt werden.

Die vergoldete Skulptur aus starkem Kupferblech wurde zuvor in der Vierung des Domes aufgebaut und im Rahmen einer Messfeier am 09. 10. von Kardinal Schönborn gesegnet.

Dort konnte sie dann für vier Tage in Augenhöhe und aus der Nähe besichtigt werden. Sie ist 2,90 m hoch und wiegt über 200 kg. Dazu kommt noch die ebenfalls vergoldete, darunter liegende Kugel mit ca. 1,10 m Durchmesser. Die Restaurierung der Skulptur musste nach dem Abbau in der Werkstatt erfolgen,

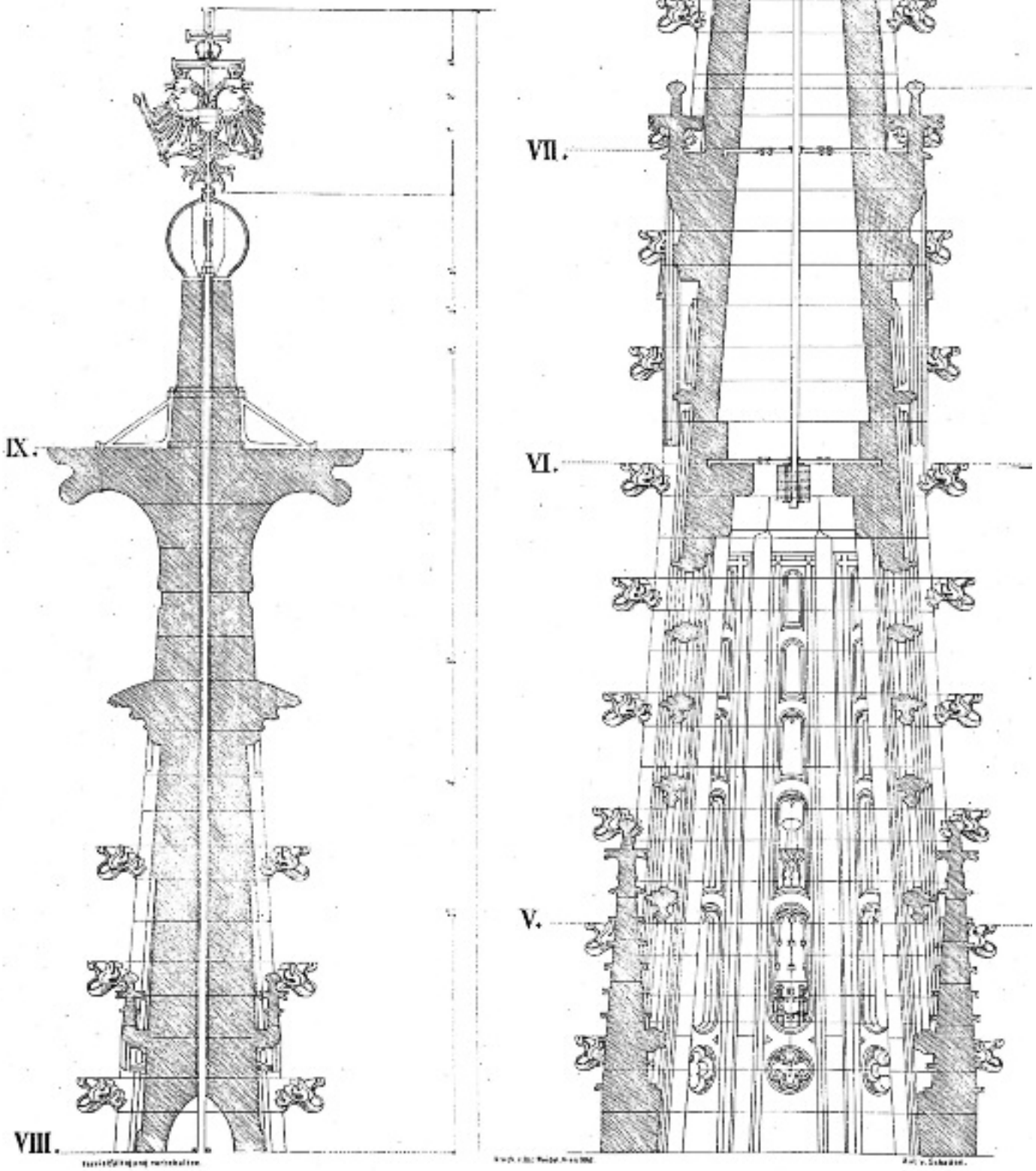
links: Anfertigung einer Riesenkrabbe
diese Seite oben: Abbau der Turmbekrönung
unten: Protokollierung der Turmbeigaben
von 1864 und 1843

Wiener Bauhütte

Neubau des Thurmhelmes St. Stefan

1864.

Querschnitt.



linke Seite: Plan der 11 m langen Eisenstange mit Gegengewicht im Südturmhelm
oben: Südturm ohne Turmspitze im Jahr 1860

wo sie in über 300 Einzelteile zerlegt wurde. Einzelne Bestandteile mussten ergänzt, manche neu gefertigt werden, über 600 Schraubverbindungen mit neuen Schrauben hergestellt und generell stabilisierende Maßnahmen gesetzt werden. Die Oberfläche strahlt in doppelter Blattvergoldung: mehr als 6000 Blatt Gold (ca. 8 x 8 cm) wurden verarbeitet.

Die gesamte Skulptur ist auf einer 2 m hohen geschmiedeten Stange nun wieder drehbar gelagert. Die dazugehörige Unterkonstruktion, eine achtfach gekantete Kugel aus verschweißtem Stahl ist so mit dem Turm verbunden, dass eine 11 m lange Eisenstange, die unten mit Gewichten beschwert ist, frei im Turm gelagert ist, sodass sich die Vibrationen und Prellungen bei Wind und Sturm nicht direkt in den Stein übertragen.

Diese Metallkonstruktion stammt noch von der Restaurierung vor dem Jahr 1843, als die stark beschädigte Turmspitze etwa 17m hoch abgetragen wurde und nach Plänen von Hofbaumeister Paul Sprenger in einer damals modernen Stahlkonstruktion (die nur mit Natursteinen verblendet war) neu aufgebaut wurde.

Diese Mischkonstruktion hat sich nicht bewährt und so musste schon zwei Jahrzehnte später die Turmspitze erneut abgetragen werden – diesmal in der Gesamthöhe von 40 m.

Unter Dombaumeister Friedrich von Schmidt wurde der gesamte Turmhelm möglichst originalgetreu in der mittelalterlichen Steinmetztechnik wiedererrichtet. Die technisch und historisch gelungene Konstruktion wurde nun – seit dem Fertigstellungsjahr 1864 zum ersten Mal – im Gesamten restauriert. Bei der Öffnung der eisernen Kugel fanden sich gut erhalten Dokumente und Beigaben aus den Errichtungsjahren 1843 und 1864, wie Urkunden, Tageszeitungen, komplette Münzsätze, Fotos und Werkzeuge. Diese Tradition des „Zeitfensters“ wurde aufgegriffen und neben den alten auch Dokumente unserer Zeit, wie aktuelle Münz- und Banknotensätze, Konto- und Kreditkarten, Tageszeitungen, Filmrollen, Datenträger und ein Mobiltelefon eingeschlossen.

Wir hoffen, die Renovierung der Turmspitze nun für mehr als 100 Jahre abgeschlossen zu haben. Dazu gehört nicht nur die goldene Bekrönung, sondern auch die 40m hohe (neu)gotische Steinarchitektur.

In zwei Jahren musste die gesamte Oberfläche abgesintert (Großteils durch Mikrosandstrahlverfahren) werden. Zahlreiche Natursteinvierungen wurden durch die Dombauhütte von St. Stephan hergestellt und versetzt. Die markantesten neuen Stücke sind hier fünf Riesenkrabben, die aus Natursteinblöcken in der historischen Form neu gehauen wurden.

Jede davon wiegt ca. 300 kg und ist etwa 1 m lang. Die Turmspitze ist im Großen und Ganzen aus sehr gutem St. Margarethener Kalksandstein. Dennoch sind manche Stücke aus minderwertigem (mit Lehm durchzogenen) Material und mussten daher ausgewechselt werden, um etwaige Abstürze von Teilstücken zu verhindern.

Viele kleine Ergänzungen konnten auch mit Restauriermörtel durchgeführt werden, der durch Edelstahlarmierungen verstärkt ist.

Die ganze Helmstruktur ist nicht nur gereinigt, sondern besteht nun aus sicherem, festem Material, die Oberfläche ist geschlossen, sodass auch Regenwasser überall abfließt und nicht eindringt.

Ein erheblicher Anteil der Restaurierung ist auch die Neuherstellung bzw. Ergänzung der Fugen, deren richtiger Aufbau für den langfristigen Bestand ebenso wichtig ist wie der Stein selbst.

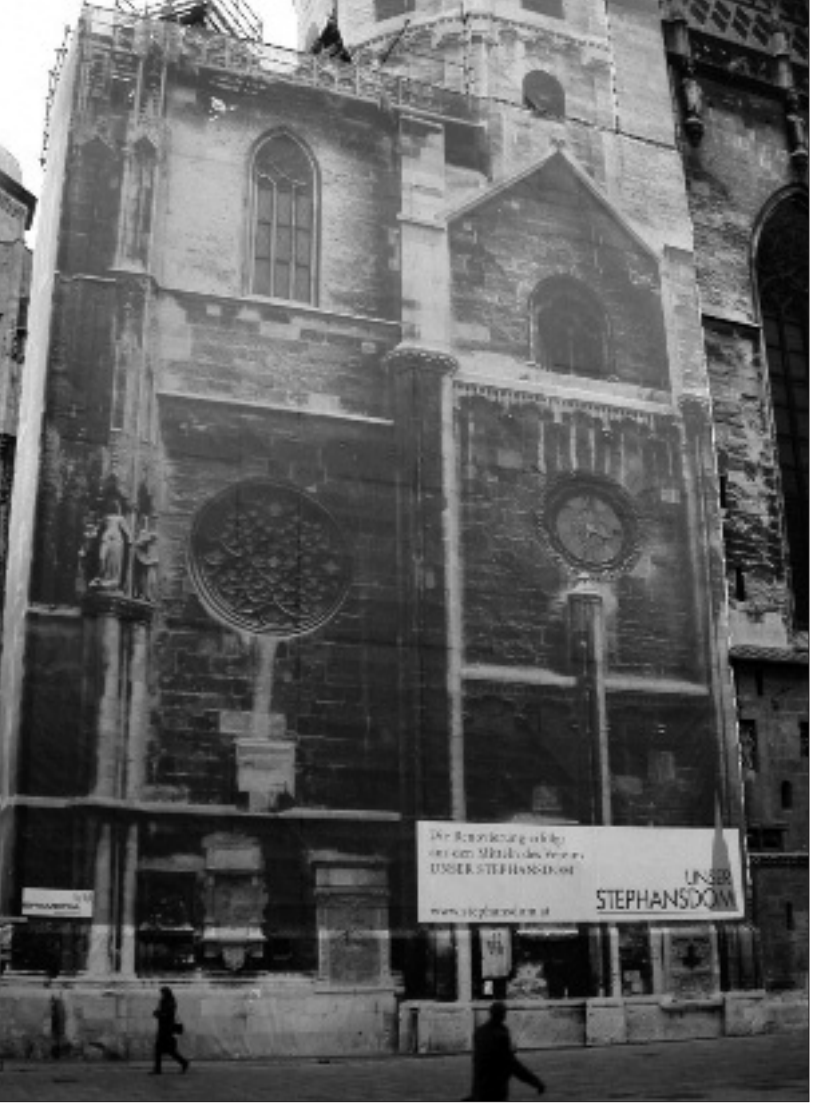
Alle Metallteile (z. B. Halterungen der Fialtürmchen) und die großen freiliegenden Teile an der Kreuzblume wurden rostgeschützt, oder durch rostfreies Material ersetzt. Auch die aus der Bauzeit vorhandene eiserne Aufstiegskonstruktion – beginnend beim Angstloch (ca. 30 m unter der Turmspitze) – wurde saniert bzw. neu verankert und mit einem modernen, dem Arbeitsschutz gerecht werdenden Sicherheitssystem versehen.

In dieser Höhe und an diesem komplizierten Turm war auch der Auf- und Abbau des Gerüstes eine besondere Herausforderung. Durch die vergrößerte Windangriffsfläche war das Eigengewicht der Turmspitze für die eigene Standfestigkeit nicht mehr ausreichend und daher musste das Gerüst nach unten verspannt werden. Anders als in der ursprünglichen Bauzeit, aber dennoch kompliziert, war die Erschließung der Arbeitsbereiche. Bedingt durch den sich verjüngenden Turm und die enorme Höhe waren drei Aufzüge mit Zwischenplateaus erforderlich: Vom Boden auf 20 m Höhe, dann nach innen versetzt bis auf ca. 100 m und noch einmal – schon nahe an der Spitze – bis auf 125m Höhe.

oben: Schadenserhebung auf der Turmspitze durch den Dombauarchivar
linke Seite: Gerüstaufzug auf den Südturm

Nicht nur an der höchsten Spitze, sondern auch am östlichsten Punkt des Domes wurde eine Restaurierung abgeschlossen: in der außen liegenden „Armeseelen-Nische“ (hinter dem Hochaltar) wurde die Kopie der Skulptur des „Zahnweh-Herrgottes“ (das Original befindet sich in der Halle des Adlerturmes) restauriert. Eine zurückhaltende farbige Fassung an der Kopie sowie die Freilegung und Retusche der Originalfarbfassung am originalen, mittelalterlichen Sockel erzeugen nun ein einheitliches Gesamtbild.

Noch wichtiger war die Absinterung und Restaurierung der drei Passionsreliefs in der Nische. Diese spätgotischen Meisterwerke wurden von der schwarzen, steinharten Sinterkruste befreit. Die darunter



noch vorhandenen Farbreste wurden freigelegt und durch eine sehr zurückhaltende Retusche zu einem sowohl dem historischen Befund, als auch den ästhetischen Kriterien entsprechenden Gesamtbild zusammengefügt.

Ein wesentliches Vorhaben war die Restaurierung der Westfassade, deren nördliche Hälfte nach dem Papstbesuch im September 2007 eingerüstet wurde.

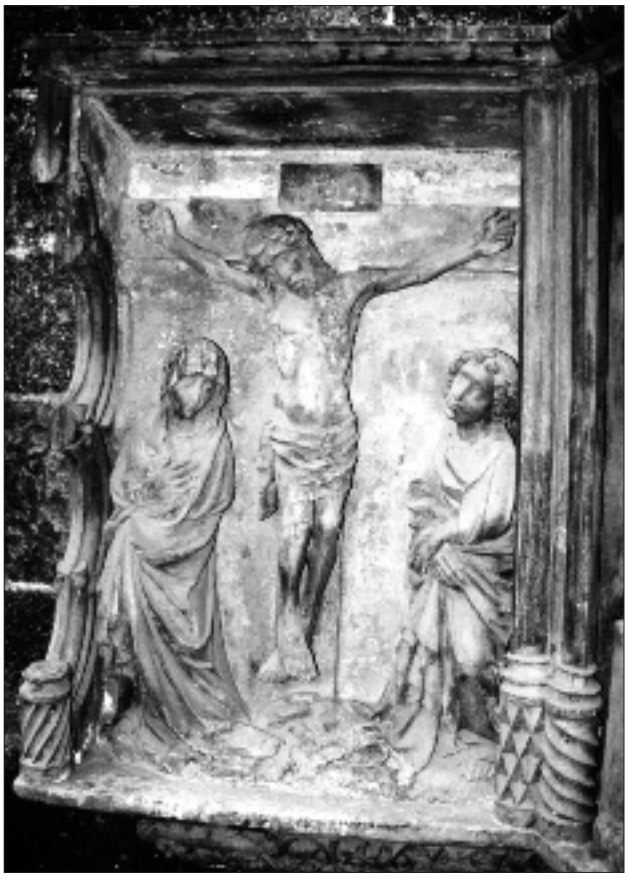
Hinter der die Fassade abbildenden Gerüstplane wurden nach einer gründlichen Bestandsaufnahme und Schadensbefundung Verkrustungen entfernt, Fugen bearbeitet und Steinteile ausgewechselt. Die beiden Steinskulpturen der Katharina von Böhmen (2,20 m hoch) und eines Wappenträgers konnten abgenommen werden, um im Atelier restauriert zu werden.

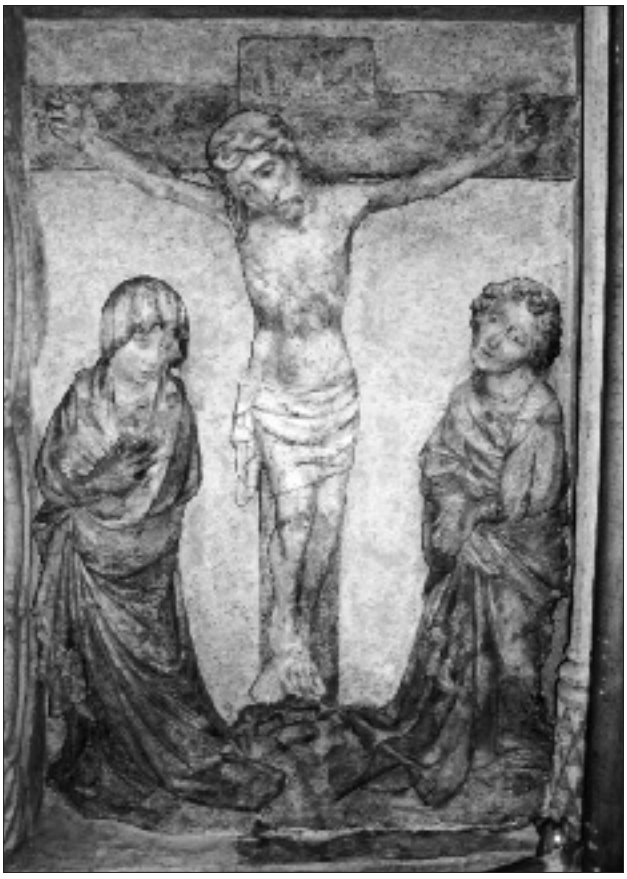
Besonders starke Beschädigungen sind an den Schäften des nördlichen Heidenturmes und am Gesimsefries der im 15. Jahrhundert erhöhten Mittelwand festzustellen.

Die Arbeiten an diesem Abschnitt sollen bis Mitte 2009 fertiggestellt sein.

Beispielhaft seien noch einige kleinere Instand-

links: Gerüstabdeckung der nördl. Westfassade
unten: Passionsrelief vor der Restaurierung (links) und danach (rechts)
rechte Seite: Restaurierung des Flaischer-Epitaphes





haltungen durch die Dombauhütte aufgezählt:

Die Restaurierung, Festigung und Wiederherstellung einzelner Epitaphe (z. B. am Adlertor), sowie die Auswechslung massiver, profilierter Sockelteile um das Primtor herum.

Auch im Inneren war, wie jedes Jahr, ein Abschnitt zu überholen: im Februar und März konnte die Westempore eingerüstet werden. Die Gewölbe wurden gereinigt, einzelne Teile des Netzrippengewölbes ergänzt bzw. neue Stücke eingesetzt.

Die verputzte Fläche wurde mit Kalkfarbe getüncht. Dabei mussten auch an der nicht mehr bespielten Orgel (einstweilen provisorische) Sicherungsmaßnahmen gesetzt werden. Hinter der Orgel wurde ein Archivraum eingerichtet.

Neben den vielen praktischen Arbeiten wurde auch im grundsätzlich-theoretischen Bereich weitergearbeitet: Dokumentationen, Befundungen und Analysen konnten durch die Zusammenarbeit mit Bundesdenkmalamt, Akademie der Wissenschaften, ausländischen Bauhütten und den Universitäten erstellt werden, die Steinmetzzeichen konnten weiter erfasst werden und endlich wurde der Band über die Grabungen und die Restaurierungen am Riesentor publiziert.

Herzliches Vergelt's Gott für ihre bisherige finanzielle Unterstützung!

Mit Ihren Spenden helfen Sie eindrucksvoll mit, unseren Steffl wieder in seinem ursprünglichen Glanz erstrahlen zu lassen und auch in Zukunft das in der ganzen Welt bekannte Wahrzeichen Wiens zu erhalten.

Mit Ihrer Hilfe
ist es uns möglich die laufenden Maßnahmen zur Erhaltung des Domes schnell und bestmöglich durchzuführen.

Wir bitten Sie um Ihre Einzahlung
auf unser PSK-Konto Nr. 7.944.530, BLZ 60000, oder auf das Girokonto Nr. 100164 beim Bankhaus Schelhammer&Schattera AG, BLZ 19190.

Auch für steuerlich absetzbare Spenden
sind wir Ihnen dankbar; auf unser Treuhandkonto Nr. 200006 beim Bankhaus Schelhammer & Schattera AG, Bankleitzahl 19190.

Gerne senden wir Ihnen
auch Erlagscheine zu und stehen jederzeit für Anfragen zu Ihrer Verfügung: Tel. (01) 51552-3553, Fax (01) 51552-3717 oder per E-Mail: domerhaltungsverein@dombauwien.at

Die im Oktober 2008 durchgeführte Straßensammlung der Schuljugend Wiens erbrachte für die Restaurierungsarbeiten des Stephansdomes **46.794,14 Euro.**

Wir danken ganz besonders den mit so großem Einsatz sammelnden Schülerinnen und Schülern sowie den beteiligten Lehrenden für diesen wichtigen Beitrag und der Nationalbank für die kostenlose Zählung.

Das Epitaph des Wolf Kremer

Ein Symbol für den Aufstieg einer Familie

von Dr. Renate Kohn

Das Epitaph des reichen und bedeutenden Kaufherrn Wolf Kremer steht ganz in der Tradition der Totengedächtnismale der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auch sein Standort – an der Außenmauer des Nordturms – ist zeittypisch. Überblickt man die Reihe der Grabdenkmäler, die sich außen am Stephansdom befinden oder zumindest nachweislich befanden, so fällt auf, dass der überwiegende Großteil davon zwischen 1540 und 1590 errichtet wurde. Es scheint also so gewesen zu sein, dass während dieser 50 Jahre eine Umgestaltung und Modernisierung des Kirchenäußeren vorgenommen wurde – denn Grabdenkmäler sind immer Zeichen des Glaubens an das Seelenheil, daneben aber auch Ausdruck der Sorge um die „Memoria" eines Menschen und vor allem Bestandteil des Schmucks einer Kirche zur Ehre Gottes.

Alle diese Funktionen erfüllt das monumentale, repräsentative Epitaph des Wolf Kremer in vorbildlicher Weise. Im Mittelfeld steht sein Wappen unter der Inschrift, die über seine Person berichtet: *Jm 1564 Jar Den 20 Tag / Aprilis Starb Der Edl Erenvest / Wolff Kremer Rom(isch) Kay(serlicher) Ma(jes)t(ä)t / (et)c(etera) Rath vnd Kunigin Mariae / Hochlöbliche[n] gedechtnus gewesner / Einemer jn Hungern vnd Osterreich / ein liebhaber der gerechtigkait vnd / der meniglich gedienet hatt / Dem Gott Vnd Vns allen Genad*. Diese Inschrift ist ausschließlich Kremer selbst gewidmet – seiner beiden Ehefrauen wird in der darunterliegenden Sockelzone gedacht. Während der Text zu Kremer in allgemein verständlicher deutscher Sprache seinen Todestag, seine Ämter und Verdienste nennt und schließlich seiner Hoffnung auf die Gnade Gottes Ausdruck verleiht, zeugen vier Zeilen darüber im Fries von seiner humanistische Bildung: Zwei lateinische elegische Distichen stellen die Bedeutung seiner Persönlichkeit der Vergänglichkeit seines irdischen Lebens gegenüber. Derartige „memento mori"-Texte finden sich ab der frühen Neuzeit in wachsendem Ausmaß auf Epitaphien; gerade bei Persönlichkeiten in hoher wirtschaftlicher und sozialer Stellung erfüllen sie den Zweck, die Bedeutungslosigkeit des zeitlichen „Ich" gegenüber der Ewigkeit herauszustreichen. Dieser eher pessimistischen Grundhaltung setzt aber der darüber im Giebel platzierte Bibelspruch aus dem Buch Isaia das Prinzip der Hoffnung entgegen: *Deine Todten Werden / Leben, Vnd Mitt dem Leichnam Auff/erstehen*.

Neben Kremers Epitaph wurde zwei Jahre später eine Schrifttafel zum Gedenken an seinen Sohn Gabriel errichtet, die wohl in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verloren ging, deren Text aber in Abschriften erhalten blieb. Gabriel kam 1566 im Alter von nur 23 Jahren bei einem Feldzug gegen die Türken ums Leben. Tragischerweise hatte er die Kriegshandlungen zwar überlebt, war aber anschließend einer Ruhrepidemie zum Opfer gefallen. Die lateinische Inschrift, die ihm seine Mutter und seine Geschwister widmeten, zeichnet ihn als hochbegabten und vielversprechenden Studenten der Sprachen und der Jurisprudenz aus, dessen ruhmreiche Karriere durch einen viel zu frühen Tod zunichte gemacht worden war. Auch nähere Umstände seiner Studien sind in der Inschrift genannt: Bemerkenswerterweise studierte er in Deutschland, Frankreich und Italien. Aus anderen Quellen wissen wir, dass er Schulen in Wittenberg, Orléans und Padua besucht hatte!

Die beiden Kremer-Epitaphien symbolisieren den Aufstieg einer Familie, die es seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in drei Generationen vom Mauteinnehmer zum geadelten Handelsherrn gebracht hatte. Immerhin unterhielt man Handelsbeziehungen zum Augsburger Haus Fugger und nahm in Ungarn die Interessen der (habsburgischen) Königinwitwe Maria wahr. Dass es sich dabei nicht ausschließlich um einen wirtschaftlichen und sozialen, sondern daneben auch um einen kulturellen Aufstieg gehandelt hatte, zeigt schon die Tatsache des lateinischen Elogiums am Epitaph des Wolf Kremer. Doch dieses ist hier nur eine Inschrift unter mehreren – optisch aus dem Mittelpunkt des Denkmals gerückt, wenn auch durch die Schriftform der Kapitalis im Vergleich zu den anderen Frakturinschriften verhältnismäßig auffällig. Bezeichnenderweise schickt Kremer aber nun seinen

Das restaurierte
„Wolf Kremer-Epitaph"

Sohn, also die nächste Generation, an drei der bedeutendsten Schulen Europas. Dessen Memorialinschrift ist nun komplett in Latein verfasst und komplett in Kapitalis ausgeführt. Der Inhalt zeugt davon, welche Möglichkeiten einem jungen Mann, dessen Familie in die oberste Schicht des Wiener Stadtpatriziats aufgestiegen war, offengestanden wären, „… *NISI MORS INVIDA ANTE DIEM SUSTVLISSET*…" (…wenn ihn nicht der neidische Tod vor der Zeit hinweggerafft hätte…)

Liebe Mitglieder des Domerhaltungsvereins!

Im Johannesevangelium findet sich im 5. Kapitel die Erzählung von einem Gelähmten, der über Jahrzehnte an eine Bahre gefesselt war. Zu ihm sprach Jesus: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“ In diesem Jahr feiern wir den 650. Todestag eines Mannes, der für unseren Stephansdom von großer Wichtigkeit war und der auch fast die Hälfte seines Lebens an einen Tragsessel gebunden war: Herzog Albrecht II. Unter seiner Herrschaft und durch die tatkräftige Unterstützung des Wiener Bürgertums wurden die Arbeiten am gotischen Chor wieder aufgenommen, die unter der Regentschaft seines Vaters im Jahre 1304 begonnen hatten. Am 23. April 1340 wurde der Chor geweiht und nach den beiden Erbauern „Albertinischer Chor“ genannt. Aber wer war dieser Mensch, dessen 650. Todestag sich heuer jährt?

Albrecht II. wurde im Dezember 1298 als Sohn des römisch-deutschen Königs Albrecht I. und Elisabeth von Görz-Tirol geboren. Er stammt also aus dem Hause Habsburg, sein Großvater war König Rudolf von Habsburg, dem es gelang, das Reich nach den Wirren des Interregnums wieder zu festigen.

Sein Vater Albrecht I. wurde ermordet als er neun Jahre alt war. Da Albrecht II. eigentlich für eine geistliche Laufbahn bestimmt war, erhielt er zunächst eine dementsprechende Ausbildung, seine Wahl schließlich zum Bischof von Passau im Jahr 1313 wurde jedoch vom Papst abgelehnt. 1324 heiratete er dann die Erbgräfin Johanna von Pfirt, eine kluge und umsichtige Frau. Den beiden wurden elf Kinder geschenkt, von denen leider fünf kurz nach der Geburt starben.

Doch das waren nicht die einzigen Schicksalsschläge, die er ertragen musste: 1330 erkrankte er an Polyarthritis (wie spätere Untersuchungen an den Gebeinen des Herzogs ergaben), einem äußerst schmerzhaften Gelenksrheumatismus. Lähmungen an Händen und Füßen beeinträchtigten fortan sein Leben. Wenn man schließlich betrachtet, was er trotz dieser großen Einschränkungen geleistet hat, dann erinnert er mich an den Gelähmten aus dem Johannesevangelium. Albrecht wurde zwar körperlich nie von seinen Leiden geheilt, aber er hat sein Leben trotz Behinderung in die Hand genommen und sich nicht still zurückgezogen.

Er war politisch aktiv und diente in den damaligen politischen Streitigkeiten als Vermittler. Er galt

Herzog Albrecht II. am Südturmpfeiler

als Mann des Dialogs und des Friedens, wird als liebenswürdig und pietätvoll beschrieben. Und so erhielt er nicht nur den Beinamen, Albrecht, „der Lahme“, sondern zu Recht auch „der Weise“. Seiner Sparsamkeit und seinem reichen Erbe, das er hinterließ, ist es auch zu verdanken, dass sein ältester Sohn, Rudolph IV., genannt „der Stifter“, noch viel größere Pläne mit dem Dom verwirklichen konnte.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest grüßt Sie herzlich

Ihr dankbarer Dompfarrer
Kan. Mag. Anton Faber,
Generalsekretär des Domerhaltungsvereines

Titelbild: Das restaurierte Turmkreuz mit dem Doppeladler Kaiser Franz Josefs I.

Impressum

Offenlegung und Impressum gemäß § 25 Mediengesetz: Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Domerhaltungsverein, 1010 Wien Stephansplatz 3, Tel.: (01) 51552-3553, Fax: 51552-3717, E-Mail: domerhaltungsverein@dombauwien.at
Mitglieder des Vorstandes: Präsident: Erzbischof Kardinal Dr. Christoph SCHÖNBORN; Vizepräsident und Vertreter des Domkapitels: Domkustos Prälat Dr. Josef WEISMAYER; Vertreter des Domkapitels: Prälat Rudolf TRPIN; Domdekan Prälat Karl RÜHRINGER; Generalsekretär: Dompfarrer Dechant Kan. Mag. Anton FABER.
Grundlegende Richtung des Mediums: Erhaltung des Stephansdomes; Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.

Verantwortlich: Dompfarrer Dechant Kan. Mag. Anton FABER, Generalsekretär. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Ansicht des Herausgebers übereinstimmen.
Redaktion: Dombaumeister Arch. DI Wolfgang ZEHETNER **Beiträge:** Arch. DI Wolfgang ZEHETNER, Dompfarrer Dechant Kan. Mag. Anton FABER, Dr. Renate KOHN
Fotos: Archiv d. Dombauhütte St. Stephan, Ernst ZÖCHLING; Mag. Roman SZCZEPANIAK
Gestaltung: Charly Krimmel | sonderzeichen.at
Druck: Fa. BUSCHEK, 3830 Waidhofen/Thaya. **Auflage:** 11000 **Spendenkonto:** PSK 7.944.530
P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien · Post ZN: 02Z033903 · DVR.Nr: 0581542
Imprimé à taxe reduite · Bei Unzustellbarkeit zurück an den Absender